

13. Schulungsbrief

für die Orts-Chronisten des Bezirkes Kufstein.

*„auf der Burg“ zu
St. Nikolaus bei Ebbs*

Beiträge von:

HHL. Ekkehard Hofbauer, Kufstein

Hr. Andrä Lettenbichler, Buchberg/Ebbs

Fritz Kirchmair, Schwoich.

Ein Vorwort :

Liebe Orts-Chronisten!

Liebe Chronisten-Freunde!

Genau genommen ist diese Unterlage kein Schulungsbrief, auch keine lokalhistorische Abhandlung, eher ein Erinnerungsbericht an unsere Arbeitstagung am 11. Mai 1983 "auf der Burg" zu St. Nikolaus bei Ebbs.

Bedingt durch eine gemeindenotwendige Straßensperre war es für die Ortsunkundigen gar nicht so einfach, den Weg über Buchberg zur St. Nikolaus-Kirche zu finden. Denn dort versammelten wir uns, um aus berufenem Munde die historische Stätte erklärt zu bekommen. Koll. E. Hofbauer, Vorstand des Kufsteiner Vereins für B^lmatkunde und Heimatschutz, führte uns in die Vergangenheit der Kirche und zeigte die Baugeschichte auf. Und eben weil sein Bericht so fundiert und gut vorbereitet war, bat ich ihn, er möge mir sein Manuskript überlassen, um es allen Interessierten zukommen zu lassen. Ich habe seine Aufzeichnungen bekommen und gebe sie ungekürzt wieder.

Unter uns war aber auch Herr Andrä Lettenbichler, der als ortskundiger Chronist ebenfalls Kenntnis von der St. Nikolaus-Kirche besaß. Von ihm wollte ich aber wissen, welche mündliche Überlieferungen sind bekannt und ob es noch irgendwelche Details gibt, die erwähnenswert seien. Auch er war so freundlich und hat mir seine Unterlagen zur Verfügung gestellt.

Mein Beitrag ist der kürzeste, aber vielleicht doch nicht ganz uninteressant, denn er spielt in das Jahr 1703/04 hinein, jener Zeitraum, mit dem ich mich zur Zeit intensiv beschäftige, der in der ganzen Unteren Schranne und vor allem in Ebbs tiefe Spuren hinterließ. Daß dabei auch das "Gottshaus auf der Burg" zu Schaden gekommen, mag für den ortskundigen Chronisten neu sein.

Euer

Fritz Kirchmair.

HHL. Ekkehard Hofbauer, Kufstein.St. Nikolaus bei Ebbs.

Auf einer steil abfallenden Nase des Buchberges, östlich von Ebbs, erhebt sich das Kirchlein St. Nikolaus, der einzige sichtbare Überrest einer im Hochmittelalter sehr bedeutsamen Burg, die einst dem Geschlecht der "E b b s e r" gehörte. Grabsteine an der Fassade der Ebbser Pfarrkirche und auch einer an der Pfarrkirche Kufstein erinnern noch heute an dieses Geschlecht, dessen Wappen, der rote Sparren im silbernen Feld, auch im Wappen der Gemeinde Ebbs seinen Niederschlag gefunden hat.

Die Ebbser waren vermutlich Ministeriale der Grafen von Falkenstein und standen nach deren Aussterben im Dienste der bayerischen Herzöge. Die Ebbser Burg ist erstmals 1174 bezeugt, als sich Kaiser Friedrich I. für seine Söhne in einem Vertrag mit dem Bischof von Bamberg den freien Genuß der Burg Ebbs und aller dazugehörigen Güter sicherte, die 1188 tatsächlich in hohenzstaufische Lehensherrschaft übergingen. Nach dem frühen Tod der Söhne dürfte aber dieses Gebiet wieder an Bamberg zurückgegangen sein. 1280 steht aber die Burg im Besitz der bayerischen Herzöge, die "Ebbser" in deren Diensten. 1319 verpfändete Ludwig der Bayer Kufstein, Kitzbühel, Werberg und Ebbs den niederbayerischen Herzögen. 1331 geht dann dieses Gebiet als Morgengabe Ludwig des Brandenburgers an Margarete Maultasch. Ab diesem Zeitpunkt gibt es keine weiteren Nachrichten über die Burg, doch scheinen in den Karten von Burglechner (1611) und Peter Anich (1774) die Namen "Nikolausburg" und im Theresianischen Kataster der Name "auf der Burg" als Hinweise auf die einstige Burg auf. Die Burg verfiel wahrscheinlich, als sich die Ebbser im Tale unten das Schloß Wagrein errichteten, nannten sie sich doch 1421 schon nach Wagrein, das 1471 urkundlich als Bau bezeugt ist. Das Geschlecht der "Ebbser" hielt sich noch länger als die Burg oben auf dem Burgberg. So waren zwei dieses Geschlechts Pfleger und Schloßhauptleute von Kufstein (Otto der Ebbser 1407 bis 1431, Hans der Ebbser 1431 bis 1459), einige von ihnen ergriffen geistliche Berufe. Konrad von Ebbs ist 1378 als Pfarrer von Kundl bezeugt. Johann der Ebbser brachte es sogar zum Bischof von Chiemsee von 1429 bis 1438. Mit dem Diakon, Ludwig dem Ebbser, erlosch 1494 das Geschlecht im Mannesstamm.

Nun aber zur heutigen Kirche St. Nikolaus. Dieser Heilige wird erst ab 1087 in Europa verehrt, als nämlich seine Gebeine nach Bari überführt wurden. Als Patron der Reisenden wird er an wichtigen Straßen verehrt, z. B. St. Nikolaus/Matrei in Osttirol am Beginn des alten Weges über den Felber-Tauern,

St. Nikolaus in der Felbenkirche zu Mittersill an dessen Ende St. Nikolaus in der Weitau/St. Johann. Auch hier an der Abzweigung der Straße nach Kössen - Walchsee, Niederndorf - Erl und Kufstein scheint dieses Patrozinium sehr wichtig. St. Nikolaus war aber auch der Schutzpatron der Schiffsleute. So mancher Innschiffsmann mag daher auch hierher gepilgert sein.

Die Schloßkapelle ist 1361 schon genannt. Im Jahre 1401 verlieh Papst Bonifaz IX. dem Gotteshaus "in monte Nikolai" verschiedene Ablässe. Die heutige Kirche ist ein Werk der Spätgotik. Mit 19 Meter lichter Länge, 7,5 Meter Breite und 8,5 Meter Scheitelhöhe ist sie von respektabler Größe für eine Burgkapelle. Der 38 Meter hohe Turm steht links vom Chor, was wahrscheinlich von einem romanischen Vorläufer übernommen wurde, genauso wie der seitliche Eingang. Im Erdgeschoß des Turmes ist die Sakristei untergebracht, der Eingang in den 1. Stock des Turmes erfolgt von außen über eine angebaute hölzerne Stiege.

Das Netzrippengewölbe beginnt auf einfachen Halbdiensten und hat seit der Renovierung von 1961 ein sehr lebendiges, stilisiertes Rankenwerk am Scheitel des Gewölbes (vom Restaurator Wall-Bayerfels aufgedeckt). Aus den Zwickelfeldern der Rippenansätze wachsen hochinteressante Tiere und Pflanzen heraus, die Symbolsprache der Gotik ausdrückend:

Granatapfel: Sinnbild der idealen Schönheit; mit dem blutigen Fruchtfleisch auf den leidenden Christusweisend.

Pelikan: Im Mittelalter die Meinung, er habe so große Liebe zu seinen Jungen, daß er sie mit seinem Herzblut ernähre, bis er selbst sterbe = Christus am Kreuz für uns verblutend.

Sonnenblume mit Fledermaus (fast einem Eichhörnchen ähnlich): beide verkörpern den Gegensatz zwischen Licht und Finsternis, bzw. zwischen Gut und Böse.

Die vier Schlußsteine im Chorraum (von hinten nach vorne):

- 1 - Antlitz Christi,
- 2 - JHS in gotischen Kleinbuchstaben,
- 3 - Rot-weiß-roter Bindenschild,
- 4 - eine Hälfte Rot-weiß-rot, die andere nicht zu bestimmen.

In den Fensterlaibungen um den Hochaltar: Darstellung der Apostel (allerdings nicht mehr genau bestimmbar) - hinter dem Altar unter dem Fenster die Wappen der Müller (Wasserrad) und der Bäcker (Brezel), vielleicht daraufhindeutend, daß diese Zunft diese Malerei gestiftet hat oder die Kirche als Zunftkirche benützte.

Bei den Malereien fallen auch die zum Teil gut erhaltenen, zum Teil ergänzten Apostelkreuze auf. Unter der Sängerempore steht neben dem Emporengitter die Zahl 1485. C. Prälat Neuhardt sah diese Inschrift als die Jahreszahl 1485 an; eher scheint hier die Vermutung richtig, daß es sich um eine Katasterzahl handelt, da der Fünfer eher einem S entspricht und ja noch ein C folgt.

Die nördliche Langhauswand ist mit guten Malereien bedeckt:

3. Joch: fragmentarische Legenden-Darstellungen mit vielen Landschaften, in eine Fensternische gemalt (Fenster ist zugemauert);
2. Joch: oben links: Verkündigung an Maria, rechts: Darstellung im Tempel, unten links: Mariens Tod, rechts: Anna selbdritt, darunter: Fries mit Büsten von Heiligen.

Die Kirchenbänke und die Priesterbank im Chor weisen Flachschnitte (schwarz) auf, die Blumenmuster zeigen.

Der Altar:

Drei Altäre werden 1492 geweiht. Das Schurff'sche Inventar von 1599 spricht von einem Hochaltar mit den Heiligen Nikolaus, Erasmus und Blasius (wie heute), der aber damals ungefaßt (ohne Bemalung) ist. 1614 werden wieder drei Altäre genannt, der Hochaltar mit dem hl. Nikolaus, rechts Bartholomäus und links Jakobus (Seitenaltäre).

1729 mußte der gotische Altar dem barocken Zopfstil weichen. Der alte Altar blieb hinter einem Seitenaltar zum Teil bestehen. 1860 richtete der Ebbser Pfarrer Harrasser an das Salzburger Consistorium das Ansuchen, diesen alten Altar an einen Münchner Architekten um 300 fl verkaufen zu dürfen. Dekan Hörfarter kannte diesen Altar, sprach sich gegen dessen Verkauf aus und regte dessen Restaurierung und Neuaufstellung an. Der Altar, bezw. das was von ihm noch übrig war, sollte von dem Kössener Tischler Johann Schweinester restauriert und gefaßt werden. Als der Altar nach St. Nikolaus zurückkam, war Pfarrer Harrasser von dessen Schönheit so begeistert, daß er die Kosten von 2000 fl allein bezahlte. Die barocken Altäre kamen auf den Dachboden der Pfarrkirche, wo sie noch um 1900 bei einer Inventarisierung entdeckt wurden, seither aber verschwunden sind. Der gotische Altar wurde von den Kunsthistorikern als verwandt mit den Werken des Meisters von Rabenden (Chiemgau) eingestuft und seine Entstehung nach um 1500 angenommen. Diese Hochschätzung ist leider anläßlich der Restaurierung von 1962 abgeklungen. Der Altar ist eine sehr gut empfundene Nachahmung des alten Altars, das Original steht nach Prälat Dr. Neuhardt im Münchner Liebfrauen-Dom. Der Restaurator des Jahres 1862 dürfte also die

alten Teile nachgemacht haben, den neuverfertigten Altar nach St. Nikolaus und die alten Teile nach München verkauft haben.

Vom barocken Bestand ist noch die 1679 vom Meister Edenhofer aus Kufstein gefertigte Kanzel (derselbe lieferte schon 1667 die Seitenaltäre, die der Faßmaler Peter Weißpachauer bemalt hatte, aber 1861 aus der Kirche verschwand). Die Figuren der Kirchenlehrer an der Kanzelbrüstung stammen von Thoman Eder.

Im Heimatmuseum auf der Festung Kufstein steht noch eine Ölberg-Gruppe mit vier Figuren, die auch aus St. Nikolaus stammen soll.

Wenn also auch der Hochaltar nicht mehr im Original vorhanden ist, so stellt das Kirchlein von St. Nikolaus auf dem Buchberg bei Ebbs ein schönes Beispiel der Gotik in unserem Bezirk dar und wird allein schon wegen seiner Lage auch weiterhin ein beliebtes Ausflugsziel bleiben.

Das in einem Sinwel-Nachlaß aufgefundene Gedicht über St. Nikolaus (vermutlich von Prof. Sinwel selbst verfaßt!), schildert ein bißchen die Wertschätzung, die St. Nikolaus immer genossen hat, geht aber auch auf die Geschichte des Altares ein.

Am Fuß des Wilden Kaisers,
da steht aus grauer Zeit
ein uralt steinern Kirchlein,
St. Nikolaus geweiht.

Das blickt gar still und freundlich
hinab ins weite Tal,
auf Kufsteins stolze Feste,
auf Dörfer ohne Zahl.

Und auf des Innstroms glitzernd
und funk4lnd Silberband,
der seine Fluten machtvoll
trägt weit hinaus ins Land.

Fürwahr es ist ein großes
und auch ein schönes Bild,
das hier ein Aug' des Wandrers
mit Freud und Wonne fühlt.

Drum laß sich keiner reuen,
den hier vorüber führt
sein Weg, emporzusteigen,
zum Kirchlein reichgeziert.

Liebt er aus vollem Herzen
Natur und Kunst zugleich,
wird er für seine Mühe
belohnet überreich.

Denn ob gar schlicht und schmucklos
von außen das Gewand,
im Innern hats geschmücket
viel edle Meisterhand.

Wohl kennen wir die Namen
der beiden Meister nicht,
die Altar ihm und Kanzel
so köstlich zugericht.

Doch wer mit lichten Augen
die Kunst zu schätzen weiß,
wird beiden nicht versagen
Bewundrung, Lob und Preis.

Und wenn der fremde Wanderer
dazu noch redlich denkt,
er auch den wackren Ebbsern
den besten Lobspruch schenkt.

Kam da vor einigen Jahren
ein Mann aus Bayerland,
wollt Schrein und Kanzel holen
zur Stadt am Isarstrand.

Er bot den wackren Ebbsern
viel rotes, lichtiges Gold.
Jedoch die braven Ebtser,
sie haben nicht gewollt.

Die sprachen: "Hat der Heilige
so viel Jahrhundert schon
getreulich uns beschützt,
wär das (ihm) ein schlimmer Lohn!

Nein, Schrein und Kanzel bleiben
auf ihrem alten Platz.
Wir wollen treu sie hüten
als unsern besten Schatz!"

Das war wohl recht gesprochen:
 "O heiliger Nikolaus!
 Schütz du den wackren Ebbsern
 auch fürder Hof und Haus!"

Das Gedicht dürfte um 1860 entstanden sein (wenn von Prof. Sinwel, dann freilich später!), als Pfarrer Harrasser den Altar um 300 fl verkaufen wollte, dann aber nach der Restaurierung der Altar als gelungene Kopie wieder aufgestellt wurde.

Quellennachweis:

- Mayer-Neuhardt: *Tir. Anteil des Erzb. Dalzburg*, Band 7, S. 135 ff
 Elisabeth Bracharz: *Die Burgen im unteren Inntal*.
 DEHIO - Tirol 1980 - S. 227/228
 Erich Egg: *Das Tiroler Unterland*, S. 94/95
 "Die Heimatglocke", Beilage des *Tiroler Grenzboten*:
 1961-Bl. 10-12; 1962-Bl. 1-3

Andrä Lettenbichler
Ebbs-Buchberg.

Meine Mitteilung ist etwas spärlich, und ich muß mich, ausgenommen meine bisherige Sammlung, auf das Gedächtnis, Überlieferung und Beobachtung verlassen.

1.

Die Zahl am Stiegenaufgang zur Empore von St. Nikolaus Nr. 1485.C. ist sicher keine Jahreszahl hinsichtlich des Umbaus der Burg zur Kirche. Es ist aber auch keine sonstige Jahreszahl, sondern eine Nummerierung, wie auch das vorgesetzte "Nr" aussagt. Nur die vierstellige Zahl, die in das 15. Jahrhundert zu weisen scheint, ist verführerisch.

Hinsichtlich des nachgeordneten "C" habe ich mir folgendes überlegt: Die Kirche St. Nikolaus mußte unter Kaiser Joseph II. vor genau 200 Jahren am 27. Oktober 1783 gesperrt werden. Das Kirchenvermögen von 1.057 Gulden mußte abgeliefert werden. Am 22. Februar 1788 wurde die Kirche in Angath versteigert und um das Angebot von 40 Gulden vom früheren Mesner und Schneidermeister Georg Anker erstanden (Lit. Hinweis: Matth. Mayer-Dr. J. Neuhardt, Seite 143:).

Dieser war Besitzer des Kirchen-Gütts, des heutigen Gasthauses St. Nikolaus. Und nun zum nachgeordneten "C", das auch wie die Nummer mit großer Sicherheit jesephinisch ist.

- A. die Kirche wird für die Ausübung der Religion gebraucht,
- B. die Kirche ist fraglich, ob sie gebraucht wird und bleibt vorderhand unberührt,
- C. die Kirche wird nicht gebraucht, verfällt dem Staat und wird abgebrochen, wenn die Versteigerung an einen Privaten unter Auflagen ergebnislos bleibt.

Hier wäre eine genaue Nachforschung wohl von Erfolg.

Hinsichtlich der vierstelligen Zahl glaube ich mich richtig zu erinnern, daß alle Bauerngüter in den Katastern des 17. und 18. Jahrhunderts mit ähnlichen vierstelligen Zahlen versehen sind.

2.

Die Burg wurde immer noch genannt, obwohl sie schon lange nur mehr in der Kirche fortbestand; man sagte "auf der Burg", man schrieb "auf der Burg":

- 1500, 7. November: St. Nikolaus auf der Purgk (Walchseer Urkunde),
- 1775 im Theresianischen Kataster: Dem Gotteshaus St. Nikolaus auf der Burg sind grundrechtbar:

das Kirchengütl auf der Burg, Georg Anker,
Reit am Buchberg, Zottl und
das Maurergütl, Ebbs-Tafang, Estermann.

1788, 22. Februar, Versteigerung von St. Nikolaus auf der Burg in
Angath.

Meistbieter: Georg Anker, Besitzer des Kirchen-Gütls auf
der Burg, Schneidermeister und bisheriger Mesner.

Auflage: nur private Kapelle, keine öffentlichen Gottes-
dienste.

1805, 1. Mai überläßt Georg Anker jun., der Sohn des Käufers,
die Kirche unentgeltlich der Pfarrgemeinde Ebbs. Hier
wird wohl das letztemal die Bezeichnung "auf der Burg"
angegeben.

3.

Als Mauerwerk, das noch von der Burg stammt, wird die Südseite der Kir-
che angesehen. Das ist wohl ganz sicher, denn diese Mauer steht hart am
Abgrund und gehörte bei der Burg sicher dorthin.

Bei der Anlage des kleinen Parkplatzes beim Gotteshaus kamen gehauene
Steine zum Vorschein, die in die Mauer der Auffahrt eingebaut wurden u.
dort noch zu sehen sind. Sie stammen wohl von der oberen Zugbrücke.

Die untere Zugbrücke war nach der mündlichen Überlieferung und Annahme
über dem Graben zum Beterhäusl angelegt.

Die Örtlichkeit ist ideal für eine Burganlage; es fehlt uns aber jegli-
che Beschreibung.

Fritz Kirchmair
Schwoich.

Eine kurze Vorgeschichte:

Am 21. August 1703 ward der bayerische Churfürst M a x E m a n u e l gezwungen, sein Heerlager in Mittenwald abzubrechen und er benützte den Wasserweg der Isar, um sich nach München abzusetzen.

Der "Bayerische Rummel" war geschlagen; das Land war vom Feinde frei, nur die Festung Kufstein blieb in bayerischer Hand.

Als FZM Graf H e i s t e r und General Graf G u t e n s t e i n am 27. Juli 1703 siegreich in Innsbruck einzogen, war das Brixner Manifest General Heisters vom 23. Juli 1703 bereits im ganzen Land bekannt und somit auch die Ermunterung ("nehmt Euch dreimal so viel, als man Euch genommen!"), ins Feindesland einzufallen, um raubend und plündernd Rache zu üben für die feindlichen Schandtaten der bayerischen und französischen Soldaten in Tirol. Dies ist wahrlich kein Ruhmesblatt in der Tiroler Geschichte - und man soll die Tiroler Raubzüge in den Schongau, in das Tegernseer-Land, in den Chiemgau, nach Traunstein und Reichenhall nicht verniedlichen. Man verschonte auch jene Kirchen und Klöster nicht, die einen kaiserlichen Schutzbrief besaßen, und belegte sie mit hohen Brandsteuern. Um die Stadt und Festung Kufstein wurde der Ring der Blockade gelegt, doch es gelang im Oktober 1703 General H e i s e r nicht, die Festung zu erobern, wohl aber vorübergeh~~l~~ die Stadt. General Graf von G u t e n s t e i n verlegte sein Hauptquartier nach Kössen, eroberte die Burg Hohenaschau und Marquartstein, stieß tief in den Chiemgau vor und belegte Traunstein und Reichenhall mit schweren Kontributionen. Mit Erfolg unterbrach er immer wieder die bayerischen Nachschubversuche für die Stadt und Festung Kufstein. Als er aber einen Großteil seiner Truppen an den italienischen Kriegsschauplatz (unter Prinz E u g e n und Graf v. S t a r h e m b e r g) abgeben mußte, sah er sich gezwungen, seine Truppen in den Raum von Reith i. Winkel zurückzuziehen. Das ermutigte die Bayern, im August 1704 unter General d e W e n d t , ihrerseits in Tirol einzufallen. Sie bedienten sich des Thierseer-Tals, des Sachranger-Tals und öffneten den Weg von Nußdorf über Windshausen. Vor allem waren es die gefürchteten Lacatelli-Husaren, die brennend und raubend die Untere Schranne heimsuchten. Davon der Bericht des Pfarrers von Ebbs:

Konsistorial-Archiv Salzburg, Ebbs 8/4
 Ebbs, den 15. September 1704.

Anmerkung: Wegen der schlechten und schwer lesbaren Schrift, aber auch wegen dem Mischmasch von Latein und Deutsch, beschränke ich mich auf die erkannten Schwerpunkte, ohne das Schreiben des Pfarrers von Ebbs, vom 15. September 1704, an das Consistorium in Salzburg wesentlich zu schmälern.

Dieser berichtet:

1. daß am 12. August 1704 ein feindlicher churbayerischer Überfall stattgefunden habe, daß
2. 96 Häuser in Brand gesteckt wurden, daß
3. 25 Häuser völlig in Asche gelegt wurden; darunter das Gotteshaus, der Pfarrhof, samt Stadel, das Gottshaus "auf der Burg", auch das Mdsnerhaus und das Schulhaus samt dem Getreidevorrat und allen Mobilien.
4. Auch ist die zur Filialkirche zu Niederndorf gehörige St. Margarethen-Kapelle der Dachstuhl abgebrannt. Der Pfarrer meldet, daß er durch Bretter das Dach notdürftig gedeckt, um das Mauerwerk vor dem Regen zu schützen.
5. Er und sein Cooperator hausen z. Zeit im stehengebliebenen Wirtshaus und er klagt bitter über die Enge und Notdürft und hofft in der Brandstatt (im Pfarrhof) ein Notquartier zu finden.
6. Er bittet um Abhilfe, verweist auf die herrschende ungemene Armut, ersucht um die Lizenz für eine Diözesan-Kirchensammlung, um die Pfarrkirche zu Ebbs und das St. Nikolaus Gottshaus "der Burg allda" wieder instand setzen zu können.

Thomas Vorschlager (?) Warichlager
 Pfarrer. 1703 - 1713

Anmerkung: Ob die St. Nikolaus Kirche "auf der Burg" zu jenen Baulichkeiten zu zählen ist, die Brandschaden erlitten, aber nicht völlig in Asche gelegt wurde, geht nicht eindeutig hervor, ist aber anzunehmen.
